

ARMANS
GEHEIMNIS
Die Wächter von Namra

erzählt von Tinka Edel

KOSMOS

Basierend auf der Serie „Armans Geheimnis – Die Wächter von Namra“
Umschlaggestaltung von Weiß Grafik, Freiburg unter Verwendung von Fotos des WDR
© WDR/Frank Schoepgens/Andrea Hansen

© Das Erste/ WDR, 2017
lizenziert durch die WDR mediagroup GmbH

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele
weitere Informationen zu unseren Büchern,
Spielen, Experimentierkästen, DVDs, Autoren und
Aktivitäten findest du unter **kosmos.de**



Romanfassung erzählt von Tinka Edel, Berlin

© 2017, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-440-15696-4

Lektorat: Hannah Tannert

Produktion: Verena Schmy nec

Innenlayout und Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart

Printed in Germany/Imprimé en Allemagne

PROLOG

Mit weit ausholenden Schritten galoppierte eine Gruppe Pferde durch den Wald. Ihre Mähnen wehten, die Nüstern gebläht, waren sie ganz in ihrem Element. Die kräftigen Muskeln spielten unter dem glänzenden Fell, als eines nach dem anderen an den letzten Bäumen vorbeiflog, hinaus auf eine mit Blumen gesprenkelte Wiese. Angeführt wurden sie von einem schwarzen Pferd. Einzig auf dessen Rücken saß ein Reiter. Er lehnte sich weit vor und gab die Zügel frei, als die Gruppe der Pferde nun aus dem Wald auf die Wiesen hervorbrach. Sein Rappe reckte den Hals und fiel in einen gestreckten Galopp. Wie eine Einheit glichen die anderen ihr Tempo an und stoben voran. Mit einem Lächeln schloss der Reiter die Augen, als würde er den Wind, der ihm die Haare aus dem Gesicht blies, genießen, als würde die Zeit für einen Moment völliger Freiheit stehen bleiben ...

Charlie atmete tief ein, genoss ihren Tagtraum und versuchte, für einen Moment das Gefühl von Leichtigkeit zu halten, das er ihr bescherte. Sie dachte an Arman. An Namra, den Lilientalhof, die Pferde dort ... Widerstrebend schüttelte sie dann den Kopf und blinzelte sehnsüchtig in die Sonne. Schon verschwanden die Bilder ihrer Fantasie hinter der Uferpromenade des Rheins.

Charlie schob einen Moment ihre Kopfhörer zur Seite. Das Wasser plätscherte leise, der Wind fuhr durch das Laub der

Bäume und trug hier und da ein fröhliches Kinderlachen vom Spielplatz weiter hinten herüber. Es war ein friedlicher und schöner Tag in Köln. Doch gegen die Leere, die Charlie fühlte, kam er nicht an. Traurig betrachtete sie das in Leder gebundene Buch auf ihrem Schoß. Dann positionierte sie ihre Kopfhörer wieder so, dass die Musik das Einzige war, was sie hören konnte, und drehte sie lauter.

Wie so oft in den letzten Wochen hatte sie sich nach der Schule hierher zurückgezogen, um in den Aufzeichnungen ihrer Großmutter zu blättern. Darin zu lesen beruhigte sie. Auch wenn dies eine echte Herausforderung war. Denn trotz Rosalies klarer und geschwungener Handschrift war die Tinte inzwischen verblasst, viele der Seiten vergilbt, manche zerrissen. Immerhin war das Buch der Sternenfee schon viele, viele Jahre alt.

Charlie strich zärtlich über die Prägung auf der Vorderseite, einen Stern. Das Leder fühlte sich rau unter ihren Fingerspitzen an und zugleich warm und lebendig. Wie gerne hätte Charlie mit ihrer Großmutter über Namra geredet, von ihr alles erfahren, woran diese sich erinnerte. Charlie selbst kannte nur einen Bruchteil aus Rosalies aufregendem Leben, das, was sie während ihres Aufenthaltes auf dem Lilientalhof letztes Jahr selbst erlebt und erfahren hatte.

Bekümmert lächelte sie. Eigentlich hatte Charlie auf dem Pferdehof der Lilientals nach dem Stress mit ihrer Familie ihr Leben wieder in den Griff bekommen sollen. Ebenso wie die anderen vier Jugendlichen, die dort aufgetaucht waren. Doch dann kam es ganz anders, und sie hatten erfahren müssen, dass sie gar nicht auf einem Pferdehof im Kölner Umland waren, sondern in einer magischen Parallelwelt: Namra. Und diese Welt war von einer fremden Macht bedroht gewesen. Charlie

lächelte beim Gedanken daran, wie ungläubig sie damals gewesen war. Eine magische Parallelwelt?! Schon klar! Das gibt es doch nur im Film. Trotzdem war genau das die Wahrheit gewesen und innerhalb kürzester Zeit war Charlie mit ihren vier Mitstreitern in ein Abenteuer voller Magie und magischen Wesen gestürzt, das ihr Leben verändern sollte. Allein der Gedanke daran ließ Charlies Herz schneller schlagen. Noch nie hatte sie sich so vollständig gefühlt wie in der Zeit in Namra. Wenn sie jetzt daran zurückdachte, was für einen Aufstand sie damals gemacht hatte, als ihre Mutter sie dorthin gebracht hatte, musste sie fast lachen. Sie hatte sich abgeschoben gefühlt, unerwünscht und seit dem Tod ihres Vaters unendlich allein.

Den anderen vier Jugendlichen, die auf dem Hof gelandet waren, war es nicht besser ergangen: Tarik, Patrizia, Dajana und Nils – jeder von ihnen hatte seinen eigenen Kampf gekämpft. Bis sie sich endlich zusammengerauft hatten, um gemeinsam Arman und seine Brüder zu erlösen. Armans bester Freund, der Zauberer Garwin, hatte ihn aus Eifersucht verwandelt.

Und das Mädchen, um das es damals gegangen war, war niemand anderes als Charlies eigene Großmutter Rosalie gewesen – die Sternenfee von Namra. Für Rosalie war Garwin nur ein Freund gewesen, zu Arman hatte sie sich jedoch von Anfang an hingezogen gefühlt. Die beiden waren sogar drauf und dran gewesen, gemeinsam in die Menschenwelt zu fliehen. Doch das hatte Garwin nicht zugelassen. Seine Rache war bitter gewesen: Er verwandelte sowohl Arman als auch seine Brüder in Pferde und löschte bei allen anderen sämtliche Erinnerung an die Jungen. So hatte er dafür gesorgt, dass Arman seiner geliebten Rosalie nicht hatte folgen können.

KAPITEL 1

Auch in Namra schien die Sonne und tauchte die Umgebung in satte Farben. Die saftig grünen Weiden und Wiesen wogten fröhlich in der leichten Brise, der Wald spendete einladend kühlen Schatten, auf einer Koppel standen friedlich einige Pferde: Ein dunkles Pony wälzte sich glücklich schnaubend, ein Falbe, ein Schecke und ein stolze braune Stute brummelten und wieherten leise, als unterhielten sie sich.

Und vielleicht stimmte das sogar und sie machten sich auf die zwei Kinder aufmerksam, die, wenig an der schönen Umgebung interessiert, Lore und ihrer Tochter Tami dem Feldweg zum Hof der Familie folgten.

Lore Liliental ahnte, was in den beiden Jugendlichen hinter ihr vorging. Sie waren nicht die ersten, die Mick ihnen vorbeigeschickt hatte. Auch Charlie, Tarik, Patrizia, Dajana und Nils waren letztes Jahr mehr als abweisend gewesen, als sie ankamen. „Abgeschoben auf einen Ponyhof!“, hatte Charlie ihre Situation sogar grimmig zusammengefasst.

Doch der Aufenthalt war nicht nur ein Glücksfall für Namra und die Familie Liliental gewesen, er hatte vor allem den Jugendlichen gutgetan. Und diesen beiden würde er auch helfen, sich auf sich zu konzentrieren und ihre Probleme zu lösen, da war sich Lore sicher. Nur schade, dass ihr Mann Richard und vier ihrer fünf Söhne erst in ein paar Wochen wieder von einem Ausflug auf der anderen Seite des Landes zurückkehren

würden. Wären sie vollzählig, wäre noch mehr Leben hier, noch mehr Menschen, zu denen die beiden Neuankömmlinge einen Draht finden könnten ...

Mit aufmunterndem Lächeln drehte sich Lore zu ihren beiden Schützlingen um und deutete nach vorne. „Schaut mal, da ist unser Hof.“

Der Junge, Dimitri, warf einen höflichen Blick auf den gemütlich aussehenden Fachwerkhof mit seinen frisch geweißelten Mauern und den Holzbalken. Dabei zerrte er seinen Rollkoffer mühsam über den erdigen Weg, ohne dass ein Härchen seiner ordentlich gekämmten Frisur verrutschte. Mit der anderen Hand hielt er einen Geigenkasten fest umklammert.

Jenny, das Mädchen neben ihm, hatte es da einfacher. Sie trug ihre mitgenommen aussehende Stofftasche über eine Schulter geschlungen. Die Farbe, jetzt verblichen, mochte ursprünglich einmal ebenso strahlend petrol gewesen sein wie Dimitris Geigenkoffer. Mit festen Schritten stapfte sie voran und sah sich misstrauisch um.

Lores Tochter Tami war begeistert. Sie hatte sich schon die ganze Zeit auf die Neuen gefreut. Immerhin bekamen sie hier nicht oft Besuch, schon gar nicht von der Außenwelt.

„Ich zeig euch gleich alles“, zwitscherte sie fröhlich, „den Kräutergarten, den Stall, eure Zimmer ... Und wenn ihr wollt, können wir gleich morgen reiten gehen?!“

Die zwei Jugendlichen blieben stumm. Lore bemühte sich weiter: „Ihr werdet bestimmt eine schöne Zeit bei uns haben. Langweilig war es hier noch keinem.“ Sie warf ihrer Tochter ein wissendes Lächeln zu.

Jenny verdrehte entnervt die Augen. Sie hatte keine Ahnung, was sie, J-Nifah aus Köln-Porz, die selbst ernannte Königin der

Plattenbauten, hier eigentlich sollte. Das alles war irgendwie unwirklich und für ihren Geschmack viel zu viel Natur. Und wie die beiden Ladys aussahen! Als wären sie direkt einem historischen Nature Camp entsprungen: lange Röcke und Spitzenkragen, sicher aus handgepflückter Bio-Baumwolle.

Gab es nicht sogar so ein „Back-to-nature“-Fernsehding? So ohne Strom und Heizung? Das hätte ihr gerade noch gefehlt! Abweisend spuckte sie ins Gras neben dem Weg.

Sofort bedachte sie der Streber neben ihr mit einem angeekelten Blick. Schon klar, der spuckte nicht. Hatte vermutlich Angst, sich die gebügelten Klamotten schmutzig zu machen. Überhaupt, aus welchem Paralleluniversum kam der mit seinem bis obenhin zugeknöpften Hemd und der spießigen beige Stoffhose eigentlich? Beige war doch keine Farbe, das war 'ne Zumutung! Sicher hatte ihm Mami heute Morgen die Sachen rausgelegt und den Koffer gepackt.

Jenny bedachte ihn mit einer Grimasse und zog die Kapuze über ihr dunkles Haar tiefer ins Gesicht. Krass, wie hell es hier war. Und die Farben! Wie frisch gewaschen – passte zu dem Streber. Unecht waren die, das Blau viel zu ... blau eben, als hätte, kurz bevor sie angekommen waren, jemand den Himmel angesprayt. Jenny musste grinsen.

Selbst das Wohnhaus wirkte wie eine Puppenstube aus irgendeinem biologischen Märchen. Alles aus Holz und Keramik und das Erste, was sie sah, als sie hinter dem Musterknaben, dieser Lore und ihrer Tochter Tami das Wohnzimmer betrat, war eine Glaskaraffe mit Wasser. Eh klar, dass es hier keine Cola gab.

Neben dem Tisch stand eine alte Frau. Als sie lächelte, legte sich ihr ganzes Gesicht in Falten. „Herzlich willkommen auf

unserem Hof!“, grüßte sie. „Ihr müsst Dimitri und Jenny sein. Ich bin Rona. Ich freu mich, dass ihr da seid.“ Und schon streckte sie die Hand aus. Okay, Begrüßung mit Handschlag also, das bekam Jenny hin. Neugierig sah sie sich um. „Sind wir die Einzigen hier?“

„Ja, warum?“ Lore goss jedem ein Glas Wasser ein.

„Strange!“ Irgendwie hatte Jenny etwas anderes erwartet. Mehr Problemo-Kids, irgendwie mehr ... Maßnahme. Was genau war das hier also?

Achtlos stellte sie ihr Glas auf der nächstbesten Fläche ab, einem alten, grün gekachelten Ofen, und wanderte in dem Raum herum. Dass sie Rona beim Umdrehen beinahe ihre Tasche in den Magen rammte, bemerkte sie nicht.

Dimitri, der sie beobachtete, unterdrückte ein Schnauben. Diese Jenny hielt sich offenbar für den Mittelpunkt der Welt, auf andere Leute zu achten stand nicht weit oben auf ihrer To-do-Liste. Aber was sollte man schon von jemandem erwarten, der erst mal auf den Weg rotzte? Das machte sie zu Hause vermutlich ständig. Warum das cool sein sollte, hatte Dimitri noch nie verstanden. Vielleicht, weil er mehr Zeit mit seiner Geige verbrachte als mit anderen Menschen? Und wenn es nach ihm ginge, würde sich daran hier nicht viel ändern. Freunde würden er und diese Jenny sowieso nicht werden. Außerdem hatte er etliche Stunden aufzuholen. Am besten, er machte das gleich mal klar.

„Darf ich was fragen?“, wandte er sich also an Rona und klappte bei ihrer Antwort „Nein, das ist hier verboten“ vor den Kopf gestoßen den Mund wieder zu. Schnell lenkte sie mit einem freundlichen Lächeln ein: „Entschuldige, das war ein Scherz. Frag ruhig!“

Erleichtert holte Dimitri Luft, da stieß Jenny gegen einen niedrigen Tisch und fegte die drauf stehenden Schachfiguren zu Boden. Anstatt sie aufzuheben, rief sie sofort: „Das war ich nicht!“

„Natürlich nicht“, grinste Rona verschmitzt, „das war wohl der Hausgeist.“ Diesmal verstand Dimitri den Scherz, lächelnd bückte er sich und stellte alles wieder an den richtigen Platz.

Jenny zog die Nase kraus. „Verarschen Sie mich gerade?“

„Ich wollte wissen“, unterbrach Dimitri, „ob ich auch genug Zeit fürs Üben haben werde.“ Lore, Tami und Rona sahen ihn verwundert an, Jenny schoss ihm einen Blick zu, als sei ihm gerade ein zweiter Kopf gewachsen. Also wies er auf seinen Geigenkasten. „Ich habe in den nächsten Wochen viele wichtige Wettbewerbe.“

„Na ja ...“, Lore stockte kurz. „Eigentlich seid ihr ja hier, um eurem Alltag zu entfliehen.“

Dimitri wandte den Blick ab. Dem Alltag entfliehen? Das hatte sein Vater sicher nicht gewusst, als er sein Okay für Dimitris Aufenthalt hier gegeben hatte. Fest schüttelte er den Kopf. „Ich kann es mir nicht leisten, mein tägliches Pensum zu vernachlässigen!“

Jenny lachte auf. Pensum vernachlässigen? Hatte er das auswendig gelernt? Nur Lehrer und Sozialarbeiter quatschten so gequirlt daher! „Was geht denn bei dir?“

Dimitri sah sie verblüfft an. „Wieso?“

„Ich dachte, wir sind hier auf so einem Camp für Schwererziehbare ...“ Fragend blickte Jenny zu Lore und Rona, die sich etwas hilflos ansahen. Kurzerhand griff Tami ein. „Kommt.“ Entschlossen lief sie zur Treppe. „Ich zeig euch eure Zimmer.“ Jenny folgte ihr mit einem Schulterzucken.

Dimitri nahm zögernd sein Gepäck in die Hand. „Entschuldigung?“ Er sah Lore bittend an. „Aber ich glaube, ich bin hier falsch!“

Beruhigend strich Lore ihm über den Arm. „Das glaube ich nicht.“ Mit diesen Worten drehte sie ihn sanft in Richtung Treppe und gab ihm einen aufmunternden Klaps. Als er schließlich den beiden Mädchen hinterherlief, sahen Lore und Rona sich bedeutungsvoll an. Die ersten Tage waren immer am schwersten. Für alle Beteiligten. Doch Mick irrte sich nie, wenn er Jugendliche hierher brachte. Das allerdings konnten sie Dimitri schließlich nicht erklären ... Dazu wusste der Junge noch viel zu wenig. Über Namra, aber auch über das, was letztes Jahr geschehen war – dank Charlie, Nils, Dajana, Patrizia und Tarik ...

Im Physik-Vorlesungssaal der Kölner Universität posierte Patrizia selbstbewusst vor der Kamera – oder besser gesagt, ihrem Handy auf einem Selfiestick. Sie musste lächeln, als sie bemerkte, dass ihr lustig wippender Pferdeschwanz und die eher zufällig gewählte bunte Bluse einen super Kontrast zu dem ansonsten eher farblosen Hintergrund boten. Früher einmal wäre es ihr nur darum gegangen. Heute aber war es ihr nicht mehr so wichtig.

Hinter ihr am Whiteboard stand Tarik in seinem obligatorischen Hoody und konzentrierte sich auf irgendwelche Sinuskurven und Formeln. Er schob sich das schwarze Brillengestell auf die Nase und schrieb ein paar Worte dazu: Universum eins und Universum zwei. „Ha“, murmelte er währenddessen, „alles, was quantenmechanisch möglich ist ...“

Patrizia musste lächeln. Tarik war wirklich ein Freak! Schon

Dass Dimitri sich während des ganzen Trubels zu Charlies Tasche beugte und sich mit seiner Geige und Rosalies Aufzeichnungen heimlich nach draußen verdrückte, bemerkte niemand.

Jenny stand auf und baute sich vor Rudofus auf. „Ich wette“, forderte sie ihn heraus, „du hast gar keine Ahnung, wie der Erlösungszauber geht!“

Charlie und Arman umrundeten das Gasthaus. Auf einer Seite graste der Schimmel – Rosalies Pferd, wie Arman laut vermutete, weshalb sonst sollte es ihr Zeichen auf dem Hals tragen?! Arman schüttelte wehmütig den Kopf und lief weiter. „Ich hab so viel von ihr nicht gewusst!“

Charlie folgte ihm. „Sie fehlt dir noch sehr“, stellte sie fest und schluckte, als er nun betrübt nickte, als gestünde er es sich selbst erst gerade in diesem Moment ein.

„Manchmal“, entgegnete er leise, „ist es schwer abzuschließen, wenn man sich nicht richtig verabschieden konnte.“

Charlie dachte an Nils und sah Arman in die Augen. „Ich weiß, was du meinst.“

Gelächter und Gejohle aus dem Wirtshaus unterbrach ihren Blickwechsel. Amüsiert drehten sie sich um. Offenbar waren die Gäste abgelenkt. Umso besser. Sich umsehend liefen sie weiter. Charlie hatte keine Ahnung, wonach sie eigentlich suchten, nur ein Gefühl, dass hier etwas Wichtiges versteckt war. Warum sonst hätte das Pferd sie hierher geführt?

Als sie um die nächste Ecke bogen, deutete Arman auf einen aus Holzplanken gezimmerten Verschlag mit schräg in den Angeln hängender Tür. Charlie nickte aufmunternd und ließ ihm den Vortritt. Hintereinander traten sie ein.

Nur wenig Licht drang durch die Ritzen der Bretter. Kreuz und quer verteilt standen Holzkisten, Kartons und alte Möbel. Arman griff in eine der Kisten und musste auflachen, als er eine aus Stoffteilen genähte Puppe hervorzog. „Das war Garwins Heiligtum, als wir klein waren“, sagte er überrascht und hielt sie ins spärliche Licht. „Er hat sie überallhin mitgenommen.“

Charlie musste lächeln. Der Gedanke, dass Arman und Garwin früher Lieblingsspielzeug hatten, war irgendwie entzückend! Dass sich eines davon ausgerechnet hier wiederfand, war dagegen schon etwas seltsam. Aber bei der Suche nach den Wächtern half das leider nicht. Sie sahen sich weiter um. Viel Platz, um sich zu bewegen, gab es nicht. Der Verschlag schien nichts weiter als eine Abstellkammer zu sein für Dinge, die nicht länger gebraucht wurden, längst vergangene Erinnerungen.

Arman drehte sich schulterzuckend zu Charlie um und sah sie an. Charlie stockte, er stand so nahe, dass sie seinen Atem auf ihrer Wange spüren konnte, wenn einer von ihnen nun einen Schritt nach vorne machte ...

Draußen wieherte ein Pferd. Dann rief eine Stimme nach ihnen und Dimitri. Jennys Stimme. Charlie und Arman zögerten einen Moment, dann rissen sie sich los. Arman stieß die Tür für Charlie auf, sie trat nervös hinaus. Was war das eben gewesen? Ihr Herz klopfte noch immer heftiger als gedacht.

Jenny stand nur wenige Meter entfernt und sah verwundert auf Rosalies Buch in ihrer Hand. Als sie Charlie und Arman bemerkte, blickte sie sie mit schrägem Grinsen an. „Oha, habe ich euch gestört?“

Arman räusperte sich dicht hinter Charlie. Sein „Wir haben uns nur umgesehen“ klang ... irgendwie nicht ganz glaubhaft.

Charlie merkte, wie ihre Ohren zu glühen begannen. Daher tat sie das Beste, was ihr zur Ablenkung einfiel. Sie wies auf Rosalies Aufzeichnungen in Jennys Hand. „Was machst du denn damit?“

„Das lag da hinten. Auf dem Boden.“

„Okay“, Charlie fühlte sich noch immer etwas überfordert von dem, was da eben passiert war. Oder auch nicht passiert war. Hätte Jenny nicht nach ihnen gerufen, hätten Arman und sie sich wirklich ... geküsst? Oder hatte das alles nur in ihrer Fantasie stattgefunden? Sie warf Arman einen vorsichtigen Blick zu. Auch er sah aus, als wäre er noch nicht ganz im Hier und Jetzt. Jenny schien ihre Reaktion misszuverstehen.

„Ja, genau“, sagte sie verletzt. „Jenny hat wieder geklaut!“ Ärgerlich drückte sie Charlie Rosalies Buch in die Hand und setzte noch einen drauf: „Ich wollt's einem Kobold verticken. Die Preise auf Namras Schwarzmarkt sollen richtig abgehen.“

Charlie riss sich zusammen und schüttelte den Kopf. „Sorry, ich weiß, dass du es nicht klauen wolltest.“

Einen Moment starrte Jenny sie an, dann wurde ihr abweisender Gesichtsausdruck weicher. „Besser isses“, fand sie, aber Charlie sah genau, dass sie sich taffer gab, als sie war.

Erleichtert drehte Jenny sich um und marschierte auf den Eingang des Wirtshauses zu. „Habt ihr 'ne Ahnung, wo Dimitri ist?“, warf sie dabei über die Schulter. Charlie schüttelte den Kopf. Das letzte Mal hatte sie ihn im Gastraum gesehen. Da hatte er seine Geige vorsichtig unter seinen Stuhl gelegt.

Aus der Wirtsstube dröhnte Lachen und Klatschen. Als sie zu dritt eintraten, erfreute Rudofus seine Gäste gerade damit, Kerzen durch eine einzige Handbewegung zum Brennen zu bringen.